

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

583 (14.12.1917) Mittagsblatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachberichte der Woche

Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Ausgabe: Wöchentlich zweimal. — Bezugspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen M. 3.45, in das Haus gebracht M. 3.75, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr M. 3.45 gegen Vorauszahlung.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Zeile ober deren Raum 20 Pf., Nebenzeile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.

Abgabe: Abnahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. S., Friedrichstraße 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichts- und Sport, Handel und letzte Nachrichten Karl Binder; für Anzeigen und Anzeigen Matzilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 10-11 Uhr, nachmittags 1/2 bis 1/6 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.

Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Friedrichstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 583

76. Jahrgang.

Karlsruhe, Freitag, 14. Dezember 1917

76. Jahrgang.

Mittagsblatt.

Deutscher Abendbericht.

13. Dez. (Amtlich.)
Von den Kriegsverhandlungen nichts Neues.

Die Waffenstillstandsverhandlungen.

13. Dez. (Amtlich.) Die russische Delegation ist am 12. Dezember zur Fortsetzung der Waffenstillstandsverhandlungen verabschiedungsgemäß in Drest-Litowsk eingetroffen. Die nächste Vollversammlung findet am 13. Dez. mittags statt.

Ein neues Ultimatum Trozki an die Alliierten.

13. Dez. (Amtlich.) Die russische Delegation ist am 12. Dezember zur Fortsetzung der Waffenstillstandsverhandlungen verabschiedungsgemäß in Drest-Litowsk eingetroffen. Die nächste Vollversammlung findet am 13. Dez. mittags statt.

Der „Temps“ erklärt: Die Alliierten würden selbstverständlich nicht antworten. Es müsse abgewartet werden, bis das Land in einer ordnungsmäßig gewählten Konstituante eine regelmäßige Vertretung bestimme. Der Einfluss Kaledins, der einer unerbittlichen Reaktion aus Moskau zufolge die Stadt belagere, soll wie dem „Berl. Lokalanzeiger“ berichtet wird, infolge mangelnden Erfolges stark gesunken sein.

13. Dez. Die russische Presse erklärt der „Post. Ztg.“ zufolge, die Lebensinteressen Russlands verlangten, daß der Friedensschluß mit oder ohne die Alliierten spätestens im Januar zu Stande komme.

Die Erfolge im Meletta-Gebirge.

14. Dez. Aus dem Kriegspostquartier wird gemeldet: Der deutsche Kaiser richtete an den Oberbefehlshaber v. Erdendorff folgendes Telegramm:

Ich sende Ihnen, sowie allen beteiligten Führern und Truppen meine warmsten Glückwünsche zur Einnahme des Monte Meletta und zu dem anschließenden heroischen Erfolg: österreichisch-ungarischer Truppen. Von Herzen wünsche ich Ihnen ein weiteres Fortschreiten der so glücklichen Operationen.

Landung eines englischen Luftschiffes in Holland.

13. Dez. Heute früh landete in Genes-Buiten ein französisches Luftschiff ohne Besatzung. Das Luftschiff blieb zwischen den Häusern hängen und richtete beträchtlichen Schaden an. Vermutlich hatte die Besatzung das Luftschiff vor der Landung verlassen. Man fand in der Gondel Briefe, Karten und Maße der Besatzung und die Waren waren noch im Ganzen. Bei Sliedrecht wurde heute früh ein englischer Flieger ohne Flugzeug aufgegriffen. Man glaubt, daß er zur Befreiung des fremden Luftschiffes gehört. Er wurde nach Dordrecht gebracht, um dort interniert zu werden.

14. Dez. Das bei Kennesbuiten gelandete Luftschiff ist das englische Leuchtfeuer Luftschiff Nr. 26, das vorerstern um 6 Uhr früh in England aufgestiegen war und sich im Nebel verirrt hatte.

Clemenceau gegen Caillaux.

Die Anklageschrift gegen Caillaux.

Paris, 13. Dez.

In der Kammer wurde gestern nachmittags das Ansuchen der Ermächtigung zur Strafverfolgung Caillaux verteilt.

Der Brief des Militärgouverneurs von Paris, der die Aufhebung der parlamentarischen Immunität verlangt, lautet folgendermaßen:

Im Laufe von Untersuchungen wegen Verbindungen mit dem Feinde, die gegenwärtig von den bürgerlichen und militärischen Gerichten verfolgt werden, wurden bei fast allen Beschuldigten zahlreiche von Joseph Caillaux ausgehende Briefe entdeckt, die keinen Zweifel über die zwischen ihm und den Angehörigen bestehenden Beziehungen lassen. Die Prüfung dieses Schriftwechsels ist besonders beruhigend und mußte besonders die Aufmerksamkeit der Justiz auf sich ziehen. Es ist schon schwerwiegend, wenn ein Staatsmann von der Stellung Caillaux, der die höchsten Staatsstellungen geleitet hat, der die Ehre hatte, die Politik seines Landes zu vertreten und der gern in seiner Eigenschaft als Führer einer großen Partei auftrat, enge Beziehungen und eine nicht zu bestreitende Vertraulichkeit mit französischen oder ausländischen Abenteurern unterhält, die ihre Sandlungen, Bestrebungen und Anstrengungen seit Beginn des Krieges selbst weniger Unterrichten verächtlich machen müßten. Gewiß begreift man, daß ein bedeutender Politiker zufällig dahin kommen kann, mit Menschen vorübergehende Beziehungen anzuknüpfen, deren Vergangenheit er nicht kennt und die, sein Vertrauen täuschend, unter dem Schutze seines Namens und seines Einflusses die schlimmsten Abenteuer auszuführen suchen. Aber deraartige Schwächen werden gefährlich, wenn sie sich öfters wiederholen, wenn sie jahrelang andauern, wenn sie die davon Betroffenen dazu führen, sich in die bedauerlichsten, ihn blutigsten Handlungen hineinzuziehen zu lassen. Jedenfalls wird Caillaux, selbst wenn er seine Intimität bei Beginn dieser Beziehungen beweisen kann, erklären können, daß er sie nicht abgebrochen hätte, als er die Ansichten der Leute kennen lernte, denen er in unklarer Weise seinen vertrauten Umgang gönnte, obwohl es ihm an Bemerkungen aller Art nicht fehlte. Der im Laufe der Untersuchungen gegen Wols beschlagnahmte Briefwechsel wirkt besonders befallend. In mehreren von Caillaux an Wols geschickten dem 1. Mai 1916 und dem 28. Juli 1917 geschriebenen Briefen fordert Caillaux Wols wiederholt auf, sich bei ihm einzufinden, da er eine Menge Dinge mit ihm zu besprechen habe, die er nicht brieflich mitteilen könne.

Der Gouverneur von Paris fügt hinzu: Der Briefwechsel wurde in entsprechenden Wendungen fortgesetzt, selbst nach dem Zeitpunkt, als Wols unter die Anklage des Hochverrats gestellt war. Caillaux behauptet dem Angehörigen dieselbe Anhänglichkeit. Diese Briefe bezeugen, daß beide eine gemeinsame Angelegenheit hatten und Vertraulichkeiten untereinander hatten, die sie mit Vorsicht umgeben hatten und die genügen, um sie verdächtig zu machen. Am 5. August 1917, wenige Tage vor Wols Verhaftung schreibt Caillaux ihm, um es neuerlich als notwendig hinzuzustellen, daß der Feldzug gegen ihn aufhöre.

Der Gouverneur von Paris spricht dann noch von den Beziehungen Caillaux zu Amereghda. Er sagt, daß er ihm eine gewisse Dankbarkeit für reichlich bezahlte Dienste bewahrt, die er ihm zurzeit des Prozesses bewiesen habe. Weshalb hat sein französisches Gefühl nicht aufgebeugt, als die Zeitung „Donner Rouge“ 1915 ihren verabscheuungswürdigen defätistischen Feldzug begann, der

bevor den späteren Hochverrat voraussehen ließ? Der beschlagnahmte Briefwechsel wird während des Jahres 1916 und bis zur Stunde der Gerichtsverhandlung im Jahre 1917 fortgesetzt. Caillaux mißbilligte den Feldzug Amereghdas etwa nicht, sondern beglückwünschte ihn zu den Artikeln und drückt ihm sein Bedauern aus, daß er nicht zwei von ihnen, die zweifellos von der Zensur angehalten worden seien, an alle Senatoren und Deputierten schicken könne. Caillaux beglückwünschte ihn am 27. 7. 1915 für den Artikel: „O diese Engländer“; am 8. 8. 1915 überreichte er ihm einen Brief seines gewöhnlichen Berichterstatters und spricht über die Verführung des Hauses Coburg mit Rom, die ihm als Tatsache von Bedeutung erscheint und kennzeichnet die Bedingungen einer Umwandlung der Balkanpolitik. Die Anklageschrift erwähnt weiter, daß sich Caillaux Sympathien übrigens auf die ganze Umgebung Amereghdas erstreckten. Zuerst hätte man in seinen Handlungen nur bedauerliche Unvorsichtigkeiten sehen können, aber eine neue Tatsache hätte sie in engerem Lichte erscheinen lassen.

Der Militärgouverneur erinnert weiter an die Angelegenheit Caballini und an die Begegnung, die Caballini, der von Russetot und Comby vorgestell wurde, mit Caillaux hatte. Einige Tage später wurde Comby und Russetot von Caballini in Kaufmann empfangen und hatten eine Unterredung mit dem Abbede, in der es sich, wie sie sagten, darum handelte, die Türkei von Oesterreich-Ungarn und dem deutschen Bündnis loszureißen. In der gleichen Zeit findet Caillaux mit einem Päch, der auf den Namen Joseph Renouard lautet, Caballini in Rom wieder. Die Handlung Caillauxs in Rom trage so bedeutenden Charakter, daß es nicht möglich ist, achlos daran vorüberzugehen.

Weitere Dokumente.

13. Dez. (Gadus.) Dem Antrag auf Genehmigung zur Strafverfolgung gegen Caillaux sind Dokumente beigelegt, deren Zuverlässigkeit gewiß ist und die sich im Ministerium des Aeußern befinden. Es geht daraus hervor, daß Caillaux im Dezember 1917 in Rom mit Verbindlichkeiten in Beziehung getreten ist, die in jeder Hinsicht verdächtig sind, nicht nur wegen ihrer Vergangenheit und ihren offensichtlichen neutralistischen Anschauungen, sondern auch wegen ihrer wohlbekannten deutsch-freundlichen Beziehungen und Gesinnung. Wegen dieser Gesinnung standen sie schon damals im Verdacht, die Interessen Deutschlands in Italien zu fördern, ein Verdacht, der seitdem durchaus gefördert wurde, da drei davon als Mitkuldige Caballinis verhaftet worden sind. Noch kühnere Tatsachen wurden enthüllt im Laufe einer Unterredung, die Caillaux in Rom hatte. Sogar in Gegenwart von bedeutenden Persönlichkeiten soll er sich nicht geistert haben, verbrecherische Propaganda zu machen.

Er legte dar, das Ministerium Briand sei kurz vor dem Sturze und würde zweifellos durch das Ministerium Clemenceau ersetzt werden, das nur durch die Verschärfung des Krieges bestehen könne, aber durch neue militärische Anstrengungen schnell erschöpft werde. Frankreich könne den Kampf nicht über das Frühjahr 1917 hinausfortsetzen. Dann werde er die Macht übernehmen und den Frieden unterzeichnen. Italien müßte sich also vorbereiten, mit Deutschland einen Sonderfrieden zu schließen. Die Welt werde erstaunt sein über die Vorteile, die Deutschland Italien und Frankreich werde gewähren können. Denn alle Kriegskosten würden von Russland und dem Balkan getragen werden müssen. Serbien werde verschwinden, damit

Sylvias Ehe.

Roman von Erika Grupe-Sörcher.

(Nachdruck verboten.)

„Ja, Herr, ich werde alles tun. Sie können auf mich zählen. Aber die Herrin mag mich nicht leiden — sie hat mich nicht leiden mögen — und doch habe ich ihr von der ersten Stunde an treu gedient, weil ich mich freute, daß endlich eine Herrin ins Haus kam, eine so schöne, blonde Herrin.“

Ueber Sylvias Rüge ging ein Gewölk. Sie dachte an ihr abweisendes mißtrauisches Verhalten gegen Majas.

Die Herrin „dickt“ fragte im nächsten Moment Herbert, im Türhaken stehend, halb zu Majas, als er Sylvia mit geschlossenen Augen liegen sah.

Da richtete sich Sylvia auf. Sie bot ihm die Hand und machte Miene, aufzustehen. „Ich hätte mich nur ein wenig geirrt, weil ich erschöpft war, ich bin heute einmal durch den ganzen Garten gegangen.“

„Dürst den ganzen Garten?“ wiederholte er fast erschrocken, indem er sie wieder niederrückte, „das ist doch gleich zu viel. Warum machst du dich, mit aller Anstrengung, wieder auf die Beine zu kommen?“

„Weil ich wieder selbstständig werden will!“ dachte Sylvia, aber sie sprach es nicht aus, sondern sah ihm nur für einen Moment hart in die Augen.

„Es ist mir lieb, daß ich dich — noch auf treffe und mit dir sprechen kann, trotzdem ich heute wieder viel später aus dem Gefängnis gekommen bin, als ich beabsichtigte. So kann ich dir heute Abend in Ruhe Arien sagen — Ignatio Tajo wird dir auf meine Bitte hin von meiner Seite und den Grund dieser Seite gesagt haben.“

„So, er hat es mir heute eingehend erzählt. Mußt du denn diese Reise wirklich machen, kann nicht ein anderer Herr aus dem Gefängnis den Auftrag ausführen?“

Die anderen Herren sind noch zu kurze Zeit hier und ken-

nen die Sprache und Verhältnisse der Eingeborenen weniger, als es bei mir durch meinen steten Verkehr mit Ignatio der Fall ist.“

„Nun alles gesagt und bereit? Was wird dich begleiten?“

Ueber sein Herz ging es bei ihren Fragen wie eine heulende Welle. Ihr Interesse ihre Teilnahme, ihre Aufmerksamkeit war für ihn nach dem wochenlangen, apathischen Hindernern der gedrückten Verhältnisse doppelt überraschend. In dem Ton ihrer Stimme, in ihrem Blick lag eine eigene Wärme, wie er sie nur einmal an ihr wahrgenommen hatte — damals, bei dem frischen, kleinen Malayenfinde, das beim Hahnenkampf verwundet worden war.

Da begann Herbert auf ihre Fragen zu antworten, zu berichten, zu erzählen, was er alles in diesen Tagen gearbeitet, überlesen, entworfen hatte. Sie empfand, daß er anstrengenden Tagen entgegen ging, daß schwere Wunden hinter ihm lagen. Aber er hatte sich nicht niederbeugen lassen, und er sah allem Sturm fest ins Auge im unerschütterlichen, zielbewußten, ehrlichen Ringen um seine Existenz.

Der Abend stieg immer höher und sein köstlicher silberner Schein lag heller und verklärter auf der Veranda, als das gedämpfte Kerzenlicht aus den gemalten chinesischen Lampen. Es entstand eine Pause, denn Herbert hatte zu sprechen aufgehört, weil er viel erzählt hatte und fürchtete, Sylvia könnte ermüdet sein. Sie sah still in den Garten hinaus. Rad den wochenlangem Regenquäler war die Vegetation köstlicher denn je aufgeblüht. Die dicken fleischigen Blätter der Kakteen stunden blank da und reckten sich in den mannigfaltigen, bizarren Formen empor. Die Minusstände mit ihrem apfeln, gezackten Blattwerk waren zu wahren Bäumen emporgehoben. Von den Farnen der hohen, schlanken, kahlen Baumstämme hingen oben aus gelochten Früchten weiße Baumwollbüschel gleich feinen, silberweißen Strahlen herab. Um eine Laube blühte ein Meer von weißen und violetten Passionsblumen und der Mang-Pang duftete herankommend durch die Nacht. Sylvia dachte an jenen Abend als sie zum erstenmal hier sah, als sie im Neben-zimmer Maers Stimme im Gespräch mit Ignatio hörte, und eine Flut von süßen Erindrungen, Zweifel, Hoffnungen sie überwogte. Damals, wie sie abließ an dem Soldat, kampfbereit,

selbstgerecht hier sah, ahnte sie nicht, daß sie einst voller Erbitterung an Maer denken würde, daß sie einst krank und müde neben Herbert mit dem Gefühl saße, sie bereue und habe ihm vieles abzutun.

„Du bist müde, Sylvia, und wirst dich legen wollen. Ich will dir jetzt gute Nacht sagen und dann noch mit Ignatio arbeiten. Also, nun leb wohl — schone dich recht, daß du wieder gesund bist, wenn ich zurückkomme, dann wird auch wohl unter Haus wieder hergestellt sein.“

Als er ihr die Hand bot, hielt sie diese plötzlich fest und richtete sich auf.

„Und wenn du wieder kommst, und wenn ich wieder gesund bin — dann werden wir uns trennen, Herbert?“

„Dann werden wir uns trennen?“ wiederholte er fassungslos.

Stielt sie immer noch an diesem köstlichen Worte fest, jetzt, wo er glaubte und hoffte, daß sie anders geworden sei? Aber als er sich herablenkte, fiel ihm auf, daß sie sehr bleich war, und daß ihre schönen Augen traurig und fragend aus dem schmal gewordenen Gesicht zu ihm aufschauten. Es war kein Tropfen mehr, der aus ihr sprang. Aber weil er über ihre Frage nicht hinwegkam, wiederholte er sie nochmals.

Sie ließ seine Hand sinken, aber sie hielt seinem Blick stand, als sie nun antwortete: „Weißt du nicht mehr, was du zu mir sagtest, als du mich zur Rede stelltest — daß das Leben unerträglich für dich sei, weil du dein Vertrauen zu mir verloren hastest. — Und dein Vertrauen hattest du zu mir verloren, weil dir über der Fremder und mich häufig zugeflüchelt worden war. Du warst damals empört über mich, du hastest mich lieb und du ertrugst dich zu mir damals am Hochzeitsabend geirungen hattest zu bleiben. Dann kam die Katastrophe, und in deinem großen Ehrgefühl hast du mich in der selbstlosesten Weise geachtet und mich hier pflegen lassen. — Aber jetzt wo ich wieder gesund sein werde — da ist es mein Wille, bald von dir zu gehen — und deswegen habe ich mich geirungen, so bald wie möglich wieder auf eigenen Füßen zu stehen.“

„Aber warum tust du das, Sylvia? Hat man dich nicht langsam gepflegt, hat man es an etwas fehlen lassen?“

(Fortsetzung folgt.)

gehe ihm nur Recht. Auch Rumänien werde verjagt werden. Das sei ein Unglück, aber es sei besser, daß Rumänien bezahle. Schließlich ist jene Schlussfolgerung zu erwähnen, deren Ausführung allein genügt, um über Schwere zu kennzeichnen und das von Caillaux verfolgte Ziel darzustellen scheint: Sobald der Frieden unterzeichnet ist, werde Frankreich ein Bündnis mit Deutschland, Italien und Spanien schließen gegen Rußland und England, die wirklichen Feinde jener Länder. In der Begründung des Antrages wird dann die tiefgehende Aufregung dargestellt, die diese Reden in politischen und diplomatischen sowie militärischen Kreisen Italiens und unter den Politikern in Rom verursacht haben. Die Frage wurde aufgeworfen, ob man nicht zu der brutalen Maßregel der Ausweisung greifen sollte. Die Gesandten Rumäniens und Serbiens stießen Alarmrufe aus. In der Presse mußten heftige Proteste durch die Zensur unterdrückt werden.

Der Antrag auf Genehmigung der Strafverfolgung schließt folgendermaßen: Aus der Gesamtheit der angeführten Tatsachen ergeben sich ausreichende Verdachtsgründe gegen Joseph Caillaux, während des Krieges die Auflösung unserer Bündnisse im Verlaufe des militärischen Unternehmens betrieben und so die feindlichen Waffen unterstützt zu haben. Verbrechen, die nach Art. 76, 77, 78, 79 des Strafgesetzbuches und 285 und 64 des Militärstrafgesetzbuches zu ahnden sind.

Zumultigen in der französischen Kammer.

Paris, 13. Dez. Zu Beginn der gestrigen Kammerführung behielt Caillaux die Rednertribüne und erhob leidenschaftliche Angriffe gegen Clemenceau. In heftigen Worten warf er, nach einer Meldung der „Nationalzeitung“ aus Genf, dem Ministerpräsidenten vor, daß jener seine Unwissenheit aus Paris benutzt habe, um ihn anzufallen. Seine Worte entfielen einem ungeheuren Tumult. Die Abgeordneten überschrien ihn: „Was machten Sie in Italien? Wollten Sie den Papst sprechen?“ Mit erstickter Stimme erklärte Caillaux schließlich:

„Ich will demnächst all dieses dumme Geschwätz aufklären. Ich will der Kammer über meine Politik vor dem Kriege und während des Krieges Rechenschaft geben und werde Herrn Clemenceau zu dieser Abrechnung einladen.“

Nur einige Wände begleiteten seine Worte mit Beifall. Sonst herrschte im Hause eisiges Schweigen. In Kammerkreisen hält man die Anklageschrift gegen Caillaux für beweiskräftig genug. Die Nationalisten triumphierten; denn auf ihr Betreiben hin hat Clemenceau gegen Caillaux Anklage erhoben. Clemenceau verfolgt lediglich das Ziel, seinen gefährlichsten Gegner und wahrscheinlichsten Nachfolger zu vernichten.

Wenn Verlassen der Tribüne zerriff Caillaux im heftigsten Storn die Anklageschrift und warf die Stücke vor die Ministerbank.

Caillaux und Clemenceau.

Vern, 13. Dez. Zu den Anfeindungen gegen Caillaux schreibt „Revue de Geneve“: Ein Mann, der mit so patriotischer Klugheit seinem Lande im Augenblicke von Agadir den Krieg zu vermeiden suchte, mußte außerstande gesetzt werden, an dem Frieden zu arbeiten, der nicht nur das Gebiet Frankreichs erweitert, sondern auch das, was noch vom französischen Volke übrig ist. Aber was wäre dann aus den republikanischen und großen militärischen Doktrinen geworden, die nur den Frieden durch den Sieg, den Frieden Clemenceaus, den Frieden Northcliffes zulassen? Deshalb ist Clemenceau Ministerpräsident und deshalb verlangt der Militärgouverneur von Paris die Aufhebung der parlamentarischen Immunität Caillaux' und Douhet's. Das Blatt erklärt weiter, daß Clemenceau für seine brutalen Pläne auf Militarisierung und Terrorismus eine fährerlose Menge brauche. Der Führer und mächtige Nachfolger für Clemenceau müsse verschwinden. Aber wenn Clemenceau seinen Sieg nicht durchsetzt, was wird dann geschehen?

Französische Preklimmen.

Paris, 13. Dez. Die ganze französische Presse ist voll von Kommentaren zur Affäre Caillaux. Die Erörterungen sind meist sehr leidenschaftlich gehalten. Beachtenswert ist ein Artikel Sembats in der „Lanterne“. Darin heißt es: Aus den Erörterungen werden zwei Dinge hervorgehen: 1. Wird die ganze Welt von dem Gedanken erfüllt sein, daß das Kriegsgesetz, das Caillaux abzuurteilen hat, über eine Hauptfrage der auswärtigen Politik ein Urteil aussprechen wird. 2. Muß jedermann heute feststellen, daß die öffentliche Meinung Caillaux nicht günstig ist. Auf der einen Seite stehen die Leute, die ihn mit leidenschaftlicher Heftigkeit angreifen, auf der anderen Seite die Personen, die Zurückhaltung üben oder Caillaux ihre Sympathie bewahrt haben. Man kann wohl sagen, daß es keine Caillaux-Partei gibt. Aber, wenn Caillaux Donnerstag oder Freitag in der Kammer sein allgemeines Erpöze über die Politik abgibt, die man ihm unterkriecht, wenn er diese Politik sich in Anspruch nimmt und für die Sache des Friedens eintritt, wenn er die Lage Frankreichs und der Entente zu Anfang des Sommers mit der jetzigen Lage vergleicht, wie sie aus den militärischen Operationen in Italien und dem Nachgeben Rußlands resultiert, wenn er bedauert, daß man den glänzenden Augenblick nicht ausnützte, als die Entente beinahe gewonnenes Spiel hatte, so wird es vielleicht morgen eine Caillaux-Partei geben. Diese Darlegungen werden im Lande und in der Armee tiefen Widerhall erwecken. Diese Folgen wünsche ich nicht, fürchte ich aber.

Ueber Caillaux und Clemenceau schreibt Renaudel in der „Humanité“, falls die Regierung Beweise für den Verrat Caillaux besitze, würde jeder Franzose die getroffenen Maßnahmen billigen, falls die Beschuldigung aber politische Tendenzen verfolgte, würde die Regierung den furchtbaren Zeitraum des inneren Zwiepaltes eröffnen. Andere radikale Pariser Blätter sagen, Clemenceau sage viel, wenn die Anklage Caillaux begründet sei, daß die nationale Energie für die Fortsetzung des Krieges erlahme.

Deutsche Preklimmen.

Berlin, 14. Dez. In der „Post“ wird als ein wesentlicher Punkt der Anklage gegen Caillaux hervorgehoben, daß es da heißt: Caillaux habe Amerika am 27. Juni 1915 für den Fall: „S. viele Engländer!“ beglückwünscht. Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, werde ohne weiteres erkennen, wessen Caillaux hier beglückwünscht werde, nämlich der Feindschaft gegen den Vetter des französischen Volkes. Die „Post“ möchte die Bemerkung zum Ausdruck bringen, daß dem Restatzen gegen Caillaux auch englische Kestretreiber beigetreten seien.

Der „Vorwärts“ schreibt: Seit dem Ausbruch der russischen Revolution und noch mehr seit dem Zusammenbruch der französisch-englischen Frühjahrsentente und der russischen Aufregung hat sich der französische Nation eine Unruhe bemächtigt, die zusehens in Terrorismus ausartet. Der französische Terrorismus denkt an die Wiederaufrichtung der Guillotine.

Das Spiel der Entente in Rußland.

Das Verhalten der Entente gegen die neue russische Regierung hat sich sehr rasch geändert. Wie immerlich, lehnte eine amtliche Londoner Kundgebung die neuen russischen Machthaber, kurz nachdem sie das alte Regime besiegelt hatten, als Verräter und Schwärzer rundweg ab. Noch am 5. Dezember spricht der „Matin“ von der Regierung der Bolschewiki wie von einer Episode, die nicht ernst zu nehmen sei. Das Schauspiel dagegen, das wir heute genießen, sieht fast aus wie ein Wettlauf der Entente um die Gunst des friedensuchenden Rußlands. In einem russischen Funfdruck ist sogar davon die Rede, daß die Entente ihr Einverständnis mit den Bolschewik-Standardsverhandlungen erklärt und dabei nicht nur die russische, sondern auch die übrige Front in Betracht gezogen habe.

Sier handelt es sich ganz offenkundig um blauen Dunst, hinter dem die Entente ihre wahre Absicht verbirgt, Rußland in der Hand zu behalten und Einfluß auf die kommenden Verhandlungen zu gewinnen. Daneben treten aber auch in dem Spiel der Entente ziemlich scharf umrissene Züge zutage, die mehr Anspruch auf unsere Beachtung haben. Hierzu gehört die japanische Erklärung, die ebenfalls von Porskoje Selo aus durch einen Funfdruck verbreitet wird. Der japanische Gesandte hat demnach der neuen russischen Regierung eine friedfertige Erklärung abgegeben und jede feindliche Absicht Japans gegen Rußland bestritten. Eine solche Erklärung konnte man kommen sehen. Während nämlich England und Frankreich ein besonderes Interesse daran haben, Rußland militärisch bei der Stange zu halten, ist Japan von einem ganz anderen Gesichtspunkte aus an Rußland und seiner künftigen Entwicklung interessiert. Das Verhältnis zwischen Japan und Rußland ist sich ganz natürlich auf die ostasiatischen Beziehungen zu. Und es liegt, von hier aus gesehen, nicht der geringste Anlaß für Japan vor, Rußland durch einen unfreundlichen Akt zu reizen oder sich die russische Feindschaft in der Zukunft auszuheilen. In Tokio hat man sich mit Rußland während des Krieges noch unter dem Regime des Jaren über Ostasien verständigt, und Japan kann diese Verständigung auch heute noch als eine brauchbare Grundlage für seine ostasiatische Politik betrachten. Bewegungsfreiheit braucht es nach einer ganz anderen Seite hin, nämlich gegen die angestrebten Mächte England und die Vereinigten Staaten. Diese zukünftige Konstellation ist in der letzten Zeit immer klarer zutage getreten, und es war deshalb außerordentlich beachtend, daß die Vereinigten Staaten fast von ersten Tage der Leninischen Regierung an Fühlung in Petersburg suchten, ganz im Gegensatz zu dem schroffen Verhalten der englischen und französischen Diplomaten. Auch Herr Wilson hatte beim Blick auf die kommenden ostasiatischen Auseinandersetzungen Rußlands als künftigen mitbestimmenden Faktor scharf im Auge und suchte es für sich zu gewinnen. Die freundschaftliche Versicherung, die Japan jetzt abgegeben hat, bildet den diplomatischen Gegenschlag.

Wir haben es hier mit einem ernsthaften politischen Spiel zu tun, dessen weitere Entwicklung für das Zusammenhalten der Entente von großer Bedeutung sein muß. Die Bemühungen der Engländer und Franzosen, Rußlands Seele für ihre Kriegszwecke zurückzugewinnen, sind daneben nicht sehr ernst zu nehmen. Immerhin können wir sie als einen Beweis dafür betrachten, daß man jetzt im Lager der Entente mit der neuen russischen Regierung und mit der russischen Friedensbereitschaft als mit einer unüberwindlichen Lastade rechnet. Die Entente gibt zwar ihr Spiel in Rußland, wie es scheint, noch nicht verloren, aber sie muß doch schon die russische Karte mit Spielern, um überhaupt noch Aussicht auf irgendwelchen Gewinn zu haben. Ihre Illusionen über den Zustand an der Ostfront sind offenbar durch den Unfall Rumäniens endgültig verlogen. Die Franzosen setzen nicht allein auf den König von Rumänien, und auf Bratiano, sondern auch auf den russischen Kommandanten des rumänischen Frontabschnittes, den General Tscherbakoff, die größten Hoffnungen. Der „Matin“ nannte ihn bis in die letzte Zeit den vorderen Kommandanten. Daß Tscherbakoff dann aus klarer Erkenntnis der russischen Notlage mit der Petersburg Regierung gemeinsame Sache machte, hat dem Widerstand der Entente gegen Lenin und Trotski den Rest gegeben. Man steht in London und Paris die Drohungen ein und versucht es mit sanften Redensarten. Sir Buchanan kommt aus seiner bisherigen Zurückgezogenheit zum Vorschein und hält den Vertretern der russischen Presse eine verlogene Schmeichele. Das Beispiel Tscherbakoffs aber beweist schlagend, wie die Dinge in Rußland stehen.

Die Ententebrüder werden einsehen, daß ihr bisheriges Spiel dort endgültig verloren ist.

Wie man in Rußland über England heute denkt, zeigt ein Brief eines aus Moskau zurückgekehrten Holländers, der im „Allgemeinen Handelsblatt“ vom 27. November folgendes zu berichten weiß: „Die Engländer sind in Rußland sehr ungerne gesehen. Sie fühlen das auch selbst. Die Abneigung gegen sie ist so stark, daß der englische Konsul in Petersburg seinen Landesleuten amtlich den Rat gab, Rußland zu verlassen. Vor allem in letzter Zeit sind die Engländer in Scharen abgereist. Sie laten auch gut daran. Ich selber wollte auch nicht gern auf der Straße für einen Engländer gehalten werden! Bei den Russen hat sich die Ansicht stark festgesetzt, daß die Engländer es sind, die den Krieg wollen. Für sie sind es also auch die Engländer, denen sie ihr heutiges Elend zu danken haben. Dann die Russen sehen in der Fortführung des Krieges die Ursache ihrer augenblicklichen Lage. Wenn der Krieg noch länger dauert, muß es für uns schiefst ausgehen, sagen die Russen, und die einzige Rettung für Rußland ist ein möglichst schnelles Ende des Krieges. Die Erbitterung gegen England ist sehr groß. Es ist kein Daß, sondern Wut. Gegen die Deutschen fühlen die Russen etwas anders. Sie haben zwar das Bewußtsein der Feindschaft, aber sie sind gegen Deutschland nicht erbittert. Die Wutteil wird aber viel länger nachwirken, als eine im Grunde nicht auf persönlichen Gefühlen beruhende Feindschaft. Außerdem können die Russen mit Deutschen viel besser auskommen als mit Engländern.“

So denkt man in Rußland, wo man in dreifährigem Kampfe für englische Interessen redlich seine Haut zu Markte getragen hat, und nun von der englischen Freundschaft für künftig gründlich furiert ist. Auch in den anderen Ländern der Entente, die noch unter dem englischen Joch stehen, wird die Stimmung immer ungünstiger für die Engländer, und vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, daß auch der verbündete Anhänger Englands erkennen lernt, wo der wahre Feind der Menschheit zu suchen ist.

Kaledins und Kornilows Widerstand.

Berlin, 12. Dez. „Morning Post“ meldet aus Petersburg vom 11. Dezember, daß der Bericht über den angeblichen Sieg der maximalistischen Truppen bei Belgorod nicht richtig sei. Der wirkliche Verlauf der Ereignisse sei der folgende: Die Bolschewiki schickten größere Truppenabteilungen, darunter Wotsofs und Kote Garde, aus, um Kornilow den Weg abzusperren. Kornilow trug beim Verlassen von Wladkow den Generalen, die zugleich mit ihm flüchteten, aus, sich einzeln nach dem Kaukasus zu begeben und sich dort in Sicherheit zu bringen. Kornilow selbst stellte sich an die Spitze eines oder mehrerer Bataillone und einiger Batterien und marschierte so durchs Land. Seine Generale kamen wohlbehalten im Kaukasus an. Kornilow wurde in Belgorod von maximalistischen und politischen Truppen aufgehalten. Er verteilte seine Streit-

kräfte in vier Abteilungen und schickte eine davon ohne Kriller'schen Vorposten. Diese kleine Abteilung wurde von den Bolschewiki besetzt. Inzwischen verlegte Kornilow mit seiner Hauptmacht den Maximalisten den Weg. Die Matrosen wurden besiegt und flüchteten. Viele Soldaten warfen die Waffen weg und liefen zu Kornilow über. Mit der Roten Garde wurde, da sie kein Militär war, strenge verfahren.

Rotterdam, 13. Dez. (Nicht amtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Petersburg: Eine drastische Nachricht aus Kojotow am Don besagt, daß Kaledin die Stadt Belogorsk lagert. Bei Nachschuban ist ein Kampf im Gange. Die maximalistischen Truppen werden durch Geschütze von Abteilungen der Schwarzmeerflotte unterstützt. Bei Belgorod dauert der heftige Kampf fort. Beide Parteien haben große Verluste erlitten.

London, 13. Dez. (Neuter.) Kaledin berichtet, daß verschiedene Kriegsschiffe der Schwarzen Meerflotte in Logorog anlanden und trotz des Widerstandes der Kojoten Truppen landen. Sie suchen dann nach der Don-Mündung weiter, um sich dann nach Kojotow zu begeben.

Berlin, 13. Dez. (Privattelegramm.) Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Saporanda: Unter dem Präsidium des früheren Dumasmitglied Charomow bildete in Kiew ein Südwestkajoten eine Regierung. Eine Proklamation über ihre Politik besanztzugeben beabsichtigt. Kornilows Kojoten truppen kämpfen hartnäckig. Ein gegen sie geschickter Panzerzug war nahe daran, zweimal umzingelt zu werden. In der vorigen Woche dauerte ein Gefecht von Kojoten bis Abend. Von Petersburg mußten Panzerzüge und Militärtruppen nachgeschickt werden.

Petersburg, 13. Dez. (Neuter.) Die Volkskommissare richteten eine Kundgebung an die Kojoten, worin diese aufgefordert werden, zwischen Kornilow und Kaledin einerseits und dem Sowjet andererseits zu wählen, Kaledin und Kornilow, sowie ihre Mitschuldigen zu verhaften und dem Sowjet auszuliefern.

Kerenski.

Berlin, 14. Dez. Ueber Kerenski heißt es in englischen Blättern: daß das Justizamt in Petersburg den Verhaftungsbefehl gegen Kerenski wegen Fortsetzung des Krieges auf Grund der aufgehobenen Geheimverträge bestätigte. Nach einer anderen Meldung, deren Glaubwürdigkeit nicht feststeht, gehöre Kerenski der sibirischen Regierung als Finanzminister an. Die erste Maßnahme der neuen sibirischen Regierung sei das Getreideausfuhrverbot nach Rußland gewesen.

Friedensanträge.

Berlin, 14. Dez. (Amtlich.) Nach einer Neuter-Meldung aus London, welche bisher nur als Pressetelegramm vorliegt, hat Herr Balfour auf die Anfrage eines Abgeordneten, ob die britische Regierung von den Mittelmächten Friedensanträge erhalten habe und ob die Regierung darüber eine Erklärung abgeben könne, geantwortet:

Da die Volkskommissare in Petersburg es für gut befunden haben, einen vertraulichen Bericht des russischen Geschäftsträgers in London bekannt zu geben, steht nichts mehr im Wege, zu geben, daß die Regierung, Sir britischen Majestät im September 1917 von Deutschland durch Vermittlung eines neutralen Diplomaten eine Mitteilung erhielt, daß es der deutschen Regierung ein Vergnügen bereiten würde, der britischen Regierung eine Mitteilung über den Frieden zu machen. Die britische Regierung antwortete darauf, daß sie bereit sei, jede Mitteilung in Empfang zu nehmen, die ihr die deutsche Regierung zu übermitteln wünsche, und daß sie bereit sei, darüber mit ihren Verbündeten zu beraten. Die britische Regierung verständigte die Regierungen Frankreichs, Italiens, Japans, Rußlands und der Vereinigten Staaten von den deutschen Antrag und von ihrer Antwort darauf. Hierauf erhielten wir keine Antwort und haben seitdem auch keine sonstige amtliche Mitteilung in dieser Angelegenheit erhalten. Hierzu ist folgendes berichtend und ergänzend zu bemerken:

Anfangs September empfing die deutsche Regierung durch Vermittlung einer neutralen Macht eine diplomatische Anfrage über deutsche Kriegsziele. Die Art der Mitteilung der neutralen Regierung war eine solche, daß nach den internationalen Gepflogenheiten mit Sicherheit angenommen werden mußte, die neutrale Anfrage erfolgte mit vollem Wissen der großbritannischen Regierung und mit ihrem Einverständnis. Ferner konnte aus den Umständen der Anfrage mit größter Wahrscheinlichkeit darauf geschlossen werden, daß das englische Kabinett von diesem Schritt wenigstens seinen wichtigsten Bundesgenossen verständigt und seine Zustimmung eingeholt habe. Die deutsche Regierung war grundsätzlich zur Beantwortung der Anfrage bereit. Es boten sich hierzu zwei Wege: der der mittelbaren oder der unmittelbaren Beantwortung. Gegen die mittelbare Beantwortung, d. h. durch Vermittlung einer neutralen Macht, sprach die durchschlagende Erwägung, daß jede einseitige Befassung der deutschen Stellungnahme auch schon dem neutralen Vermittler gegenüber die deutsche Politik einseitig ohne jeden Grund für die von der Gegenpartei eingenommene Stellung binden würde. Eine direkte mündliche Beantwortung durch einen Vertrauensmann erschien bei dieser Sachlage als die zweckdienlichere. Der weitere Verlauf der Ereignisse drängte indes den deutschen Regierung die Ueberzeugung auf, daß auf Seiten unserer Gegner nichts gefascht, um eine derartige unmittelbare Beantwortung der Anfrage zu ermöglichen. Von der von Herrn Balfour erwiderten Beantwortung der britischen Regierung über ihre Bereitwilligkeit, jede Mitteilung der deutschen Regierung in Empfang zu nehmen, hat die deutsche Regierung erst durch die Mitteilung Balfours im Unterhause Kenntnis bekommen. Weitere Schritte in dieser Angelegenheit sind von deutscher Seite nicht erfolgt.

Aus dem Reich.

General der Inf. z. D. Vogel von Falckenstein.

Nach längerem Leiden ist General der Inf. z. D. Maximilian Vogel von Falckenstein auf seinem Rittergut Dolzka gestorben. 1839 wurde er als Sohn des Führers der Mainarmee im Feldzuge 1866 Edward Vogel von Falckenstein in Berlin geboren. Mit noch nicht 17 Jahren trat er Ende 1855 beim Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment ein und rückte in ihm zwei Jahre darauf zum Leutnant auf. Den Krieg von 1864 machte er beim Stabe seines Vaters mit und war auch 1870 anfangs Adjutant seines Vaters, der den Posten als Generalgouverneur der Pfälzlande innehatte. Späterhin kam er als Adjutant der 14. Infanterie-Division an die Front. Nach dem Feldzuge gegen Frankreich gehörte er lange Zeit dem Generalsstab an, zuletzt als Abteilungschef im Großen Generalstab. Von 1887 ab war er Mitglied der Kommission zur Feststellung einer neuen Felddienstordnung, sowie der zur Umarbeitung des Erzieherreglements. Im Juni 1888 wurde er Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Brigade und erhielt im folgenden Jahre den Posten als Direktor des Allgemeinen Kriegsbearbeitungsamts im Kriegsministerium, in welcher Eigenschaft er wiederholt im Reichstag sprach. Von 1891 bis 1896 stand er an der Spitze der 5. Division

In Frankfurt a. M. und erhielt dann das Kommando über das 1. Armeekorps in Koblenz. Bereits Anfang 1897 wurde er von diesem Posten entlassen und zum Chef des Ingenieur- und Pionierkorps ernannt, das er bis zu seinem im Mai 1898 erfolgten Abtritt in den Ruhestand befehligte.

Der neue Unterstaatssekretär im Reichswirtschaftsamt, Dr. G. Boppert zum kaiserlichen Unterstaatssekretär im Reichswirtschaftsamt unter Verteilung des Charakters als Wirklicher Gehobener Rat mit dem Titel **Erzelenz**.

Vaterlandspartei u. Abgeordnetenhaus.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Im preussischen Abgeordnetenhaus hat man am Mittwoch lange und erregt über die deutsche Vaterlandspartei und die Friedensresolution vom 19. Juli gestritten. Der Hauptgegenstand der parlamentarischen Aktion war sehr rasch erfüllt. Es handelte sich in erster Linie um die Feststellung, ob der preussische Minister des Innern in einer Verfügung das politische Betätigungsfeld der Beamten zugunsten der Vaterlandspartei beschränkt habe. Der Antrag Fuhrmann und Genossen erzielte im Hinblick auf die erwähnte Verfügung um Sicherstellung der politischen Beamtenrechte. Minister Dr. Drews stellte alsbald nach der Begründung des Antrages seine Verfügung in ein neues Licht. Er gab die Möglichkeit einer unabhängigen Auffassung zu. Sein Bescheid war auf Grund einer Anfrage über die Vaterlandspartei erteilt worden, er stellte aber die grundsätzliche Ansicht des Ministers über das Verhalten der Beamten gegenüber allen politischen Parteien dar. Alle Parteien sollten in Bezug auf Freiheit und Beschränkung der politischen Beamtenbetätigung gleichgestellt sein, mit alleiniger Ausnahme nachweisbarer Parteimitglieder am Vaterlande. Der Minister Dr. Drews stellte mit seiner Erklärung Grundzüge auf, die in der bisherigen preussischen Verwaltungspraxis mit ihrer Bevorzugung der konservativen Regierung nicht immer zur Geltung gekommen sind. Ihre Proklamierung durch den preussischen Minister des Innern ist deshalb mit Freude zu begrüßen, und es konnte als willkommenes Ergebnis des Antrages Fuhrmann und Genossen gelten, daß die Regierung von dem Vorbehalt einseitiger Parteimitglieder gegen die Vaterlandspartei freisetzt war und daß sie darüber hinaus grundsätzlich unabhängige Stellung über den Parteien angenommen hatte. Dieses Ergebnis war in einem sozialdemokratischen Antrag zusammengefaßt, dem nur die Ausnahmeerklärung gegen staatsfeindliche Parteien fehlte. Die nationalliberale Fraktion fügte diese Milderung durch einen Zusatzantrag aus, in dem das gleiche Recht für alle Parteien gefordert wurde, „soweit sie keine den Bestand des Reiches und Staates gefährdende Ziele verfolgen“.

Die Wirkung der parlamentarischen Aktion war in der Hauptsache eine erfreuliche Klärung. Die Nebenwirkungen gingen leider in anderer Richtung. Sie führten zu einer Erhöhung der Hitze und der Parteileidenchaften, die der Atmosphäre im Abgeordnetenhaus gerade jetzt wenig zuträglich ist und unserer innerpolitischen Lage nur schaden kann. Man sollte alles tun, um dieser Schädigung entgegenzuwirken und möglichst rasch die Gelfe wieder verlassen, die die Debatte am Mittwoch im Abgeordnetenhaus eingeschlagen hat.

Die Vaterlandspartei in Stuttgart.

Stuttgart, 12. Dez. In einer sehr zahlreich besuchten Versammlung im Stadtgarten trat heute abend der Landesverein Württemberg der Deutschen Vaterlandspartei erstmalig vor die Öffentlichkeit. Die Veranstaltung, von Ortsvereinen Stuttgart einberufen und von dessen Vorstehenden, Seminarreferent a. D. A. Wegel, eingeleitet und geleitet, gestaltete sich zu einer mächtigen vaterländischen Kundgebung. Der Vorsitzende des Landesvereins, Universitätsprofessor Dr. von Hedttingen, hielt einen feierlichen, mit großem Beifall aufgenommenen und die Lage mit klaren Worten beleuchtenden Vortrag über „die englische Gefahr und der Weltkrieg“. Am Anschluß daran wurde von Leiter des Abends folgende Entschließung, die einstimmig Annahme fand, vorgelegt:

In jenem Damitgefühl gegen unsere kämpfenden Brüder befindet eine zahlreich besuchte Versammlung, die sich auf Einladung des Ortsvereins Stuttgart der Deutschen Vaterlandspartei im Stadtgarten versammelt hat, zu ihrem Teil die Entschlossenheit des deutschen Volkes, den ihm auferlegten und von unseren Feinden mit allen Mitteln der Verräterei und der Blige geführten Krieg nicht anders als mit einem unsere Siege und Opfer voll auswertenden Frieden zu beenden.

Einverständnis mit dem Grundsatz der Deutschen Vaterlandspartei, in inneren Fragen jedem seine Meinung zu lassen, geloben die Versammelten, in einmütiger Eingabe an das Vaterland vor allem den Sieg über den äußeren Feind vor Augen zu haben. Schon reifen wichtige Kriegs- und Friedensfragen der Entscheidung entgegen. Umso mehr fordern die Versammelten von allen verantwortlichen Stellen im Reich einschließlich des Reichstages, daß jede durch angebrachte Gefühlseligkeit zurückgetreten hat hinter der heiligen Pflicht, das Gedeihen und die Zukunft des eigenen Volkes durch einen Frieden der Wertschätzung, Einverständigung und der Gewährung freier wirtschaftlicher Entfaltung unserer Volkskraft sicherzustellen.

Mit einem begeisterten dreifachen Hoch auf Kaiser und Reich, Hindenburg und das deutsche Heer schloß die vaterländische Versammlung.

Der neue Schweizer Bundespräsident.

Bern, 13. Dez. Zum Bundespräsident für 1918 wählte die Bundesversammlung Dr. Calonder mit 178 von 194 Stimmen. Bundesrat Müller wurde mit 155 von 202 gültigen Stimmen zum Vizepräsidenten des Bundesrates für 1918 gewählt. Bundesrat Ador erhielt bei dieser Wahl 44 Stimmen.

Die schweizerische Bundesversammlung wählte den Gesandten der Eidgenossenschaft Dr. Haab mit 163 von 208 gültigen Stimmen zum Mitglied des Bundesrats. Regierungspräsident Dr. Wettstein erhielt 22 Stimmen. Bei der Wiederwahl der übrigen Mitglieder des Bundesrats erhielt bei durchschnittlich 212 abgegebenen Stimmen Müller 191, Rotta 187, Decoppet 181, Schulthess 168, Calonder 167, Ador 171.

Durch die Wahl der schweizerischen Bundesversammlung wird Dr. Robert Haab von Bern nach Bern zurückberufen, nachdem er nicht einmal ein volles Jahr lang die Eidgenossenschaft beim Deutschen Reich vertreten hat. Vorher war Dr. Haab Generaldirektor der Schweizerischen Bundesbahnen. Nun kehrt Dr. Haab als Bundesrat schon jetzt nach Bern zurück, um die Leitung des Eisenbahn- und Postdepartements zu übernehmen, zu der er von seiner früheren Tätigkeit her in ganz besonderem Maß berufen erscheint.

Der Wahl Bundesrats Müller zum Vizepräsidenten des Bundesrats kommt H. „Zf. B.“ eine gewisse symptomatische Bedeutung zu, nachdem von überwiegender weiser Seite versucht worden ist, Herrn Ador außerhalb des Turms in das Vizepräsidentium und damit für 1919 von neuem ins politische Departement hineinzuführen. Auch es besäßen konnte, daß man Herrn Ador in den Bundesrat gewählt und ihn unter den besonderen Umständen das Departement für das laufende Jahr übertragen hat, hätte es nicht gegrienen, wenn Herrn Ador und seinen nächsten Freunden zu Liebe der stetige Gang der eidgenössischen Politik eine Ablenkung erfahren hätte und Ausnahmemaßnahmen geschaffen worden wären. Es war aber ohne weiteres zu erwarten, daß die Bundesversammlung sich vor unbegründeten Minderheitsmeinungen nicht beugen würden. Die Schweiz läßt sich nicht von weichen Extremisten vergraben.

Badischer Landtag.

Kommissionssitzungen.

B.N.C. Karlsruhe, 13. Dez. Die Budgetkommission setzte heute nachmittag ihre Arbeiten bei Titel Verschönerungskosten, Eisenbahnbetrieb, Post, zunächst nahmen die einzelnen Fraktionen zur Frage der Einführung der 4. Wagenklasse Stellung. Die Notwendigkeit dieser Maßnahme betonten, bei Unterzeichnung der noch bestehenden Bedenken und unter Vorbringung verschiedener Wünsche, die Vertreter des Zentrums, der Nationalliberalen und der rechtsstehenden Vereinigung, während die Sozialdemokratie und die fortschrittliche Volkspartei sich gegen die Bewilligung des entsprechenden Budgetpostens (100 000 M.) und somit gegen die Einführung der 4. Wagenklasse ausgesprochen. Es scheint also im Badischen Landtag unter dem Zwange der besonderen Verhältnisse eine Mehrheit für die 4. Wagenklasse sich gebildet zu haben, entgegen der bisherigen Auffassung der Bauherrschaft. Eine eingehende Aussprache ergab sich über das einzuführende System, ob nämlich dem preussischen oder dem württembergischen der Vorrang zu geben sei. Von verschiedenen Seiten wurde dem württembergischen System das Wort geredet, weil es bei mäßiger Erhöhung des Fahrpreises, ausreichende Sitzgelegenheit bietet. Die Abstimmung über die Einführung der 4. Wagenklasse ergibt deren Annahme. Danach wird das preussische System mit Mehrheit abgelehnt, das württembergische System mit Mehrheit angenommen. Einem genauem Rückschlus auf die Meinung der Kammer selbst gibt die Abstimmung nicht, weil nicht klar ist, wieviel Stimmen in den Fraktionen hinter der einen oder der anderen Meinung stehen.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurden von verschiedenen Seiten Beamtenwünsche vorgebracht; gegen eine neuerliche Zulassung der Bremser zur Schaffnerprüfung wurden von der Regierung Bedenken erhoben. Klagen über gewisse Rückkommisse in der Seegegend gaben Veranlassung zu dem Wunsche, daß die politischen Strömungen und Gegenströmungen innerhalb der Generaldirektion aufgehoben mögen. Die Regierung berichtete über die Maßnahmen zur Verbesserung der Ernährung des Fahrpersonals. Mit der Verwendung der Frauen hat die Eisenbahnbehörde recht gute Erfahrungen gemacht; es sind zurzeit 2650 Frauen im Eisenbahndienste beschäftigt.

Aber einige Anstände bezüglich ungleichmäßiger Anwendung der Preuskalierung von Gebühren für auswärtige Dienstgeschäfte wurde ausfindig. Der Finanzminister stellte eine Neuordnung der Bestimmungen über die genannten Gebühren nach dem Kriege in Aussicht. Die Störungen im Güterverkehr wurden eingehend erörtert. Die Güterperre wird voraussichtlich in kurzer Zeit aufgehoben werden können. Ueber die neu einzuführende Einheitsbremse für Güterzüge (es sind 11,5 Millionen M.) dafür ausgearbeitet) wurde eingehend Auskunft erteilt, ebenso über die ungeheure Preissteigerung bei Neubeschaffung von Betriebsmitteln.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, den 14. Dezember 1917.

— Aus dem Hofgericht. Der Großherzog empfing vorgestern den Minister Dr. Freiherrn von Bodmann zum Vortrag. Gestern hörte Seine Königliche Hoheit die Vorträge des Geheimen Legationsrats Dr. Senf und des Geheimrats Dr. Freiherrn von Babo.

— Fürstliche Spende. Der Großherzog und die Großherzogin haben zur Hausverwaltung für bedürftige hiesige Kriegerverwundete und ihre Kinder 300 M. spendet. — Großherzogin Luise hat aus ihr von der Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Breibehelfabrikation vorm. G. Sinner hier zur Verfügung gestellten Mitteln dem Bod. Heimatsbund 10 000 M., dem Roten Kreuz 5000 M., der Abteilung II des Bod. Frauenvereins 5000 M. und der Abteilung V desselben Vereins für die Errichtung einer Kinderheilstätte im Schwarzwald 5000 Mark überwiesen.

— Schmalbank und Nationalstiftung. Die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen hat die Genehmigung für ihre neue Satzung erhalten. Es wird in derselben der Kreis der zu unterstützenden Personen erheblich erweitert. Insbesondere soll in Ergänzung der Versorgung des Reiches allen hilfsbedürftigen Hinterbliebenen möglichst soziale Hilfe zuteil werden. In dieser Richtung ist die Nationalstiftung bereits in umfangreicher Weise tätig, um Glend zu lindern, geeignete Erwerbsmöglichkeiten zu ermöglichen, die Kinder in ihrem Familienzusammenhang zu belassen und Fürsorge für die Kriegswaisen zu treffen. Der Beirat wird weiter ausgebaut und soll namentlich der Reichstag und Bundesrat in dankbaren vertreten sein. Für Baden bezieht bekanntlich zwischen der Nationalstiftung und dem Badischen Heimatsbund ein Uebereinkommen, wonach die Organe des Badischen Heimatsbunds die Aufgaben der Nationalstiftung nach deren Satzung zu erfüllen haben. Somit ist auch der Kreis der von Badischen Heimatsbänden zu unterstützenden hilfsbedürftigen Hinterbliebenen in der eben angedeuteten Weise erweitert. Den dem Badischen Landesanschlus der Kriegs Hinterbliebenenfürsorge wurde dessen Vorsitzender Geh. Regierungsrat Schworer zum Mitglied des Beirats der Nationalstiftung gewählt.

— Nationaler Frauenbund. Es wird uns geschrieben: Am auch in diesem Jahre den Mitteln in der Weihnachtszeit eine Freude zu bereiten, veranstaltet der Nationale Frauenbund am Sonntag den 16. Dez., 3 Uhr, und Dienstag den 18. Dez., 1/2 Uhr, in den beiden Gemeindefesthallen der West- und Oststadt einen Mätkernachmittag für Frauen und Kinder mit einer Weihnachtsgesellschaft. Die Leitung der Chöre hat Herr Oberlehrer Lehner übernommen, die Kinder werden von Schülerinnen von Hl. Ziegenhain gesungen, die Schattenspieler (darunter das Mädchen vom Rotenfänger von Hameln) werden von Mitgliedern des Vaterinnenvereins unter der Leitung der Vorsitzenden Hl. Hedwig Geh gestellt, und das Mädchen vom Rotenfänger wird von Hl. Lisi Simmelheiser erzählt. Eintrittskarten sind unentgeltlich im Rathaus, Zimmer Nr. 17, Freitag den 14. und Samstag den 15. Dez., nachm. 3-6 Uhr, abzuholen. — Sonntag den 16. Dez. werden im Gemeindefesthaus der Weststadt Spiele ausgeführt, die in den Schülerbeschäftigungsklassen des Nationalen Frauenbundes hergestellt wurden. Größere Schüler und Schülerinnen, die über das Portaltor hinaus sind, werden an verschiedenen Nachmittag in der Woche beschäftigt und zum Weiterarbeiten angeleitet. Die Malerin Hl. Proomen stellt sich dem Nationalen Frauenbund für die Leitung dieses Fortschrittsunternehmens zur Verfügung und sieht die Kinder nach den eigenartigen und künstlerischen Entwürfen ihrer Schule arbeiten. Es soll durch die Ausstellung weiten Kreisen Gelegenheit geben werden, diese Spiele zu sehen und zu kaufen. Für die Ausstellung brauchen keine Eintrittskarten im voraus genommen zu werden. Montag den 17. Dez. werden die Spiele von 10 bis 11 Uhr und von 2 bis 5 Uhr in der N. Frauen-Schule, Wismarsstr. 37, aufgeführt werden. Jedermann ist hierzu eingeladen.

— Preise für Kunststoffe. Die Erhöhung der Zuckerpresse und die bedeutende Steigerung der allgemeinen Betriebskosten insbesondere der Kosten des Verpackungsmaterials, haben eine Neuregelung der Kunststoffepreise erforderlich gemacht. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes hat demgemäß durch eine Verordnung vom 7. Dezember 1917 die Preise neu festgelegt. Der Kleinhandelspreis beträgt bei Abgabe in Paketen oder Dosen bis zu 1 Kilogramm Weingewicht 75 Pf., einschließlich Verpackung bei losem Verkauf (Ausschlag aus größeren Gefäßen) 73 Pf. für das Pfund.

— Preise für deutschen Tee. Für Ersatztee (deutscher Tee) sind bekanntlich Richtpreise vom Kriegsernährungsamt festgesetzt, vergleiche „Mitteilungen für Preisprüfungsstellen“, Jahrgang 1917, Nr. 10 und Nr. 13. Dieser Preisregelung, die besonders als Anhalt für die Beurteilung der Preise seitens der Preisprüfungsstellen und Gerichte dient, suchen sich neuerdings manche Drogerien und andere Firmen dadurch zu entziehen, daß sie diese Tees als Medizinalkaffee oder Medizinalkaffee bezeichnen, wie dies z. B. bei Tee aus Brombeere, Simbeere und Erdbeerkaffee neuerdings geschehen ist. Solchen Vergehen unbedingter Preisforderung ist mit Entschiedenheit entgegenzutreten.

O Karlsruhe, 13. Dez. Gestern abend nach 5 Uhr ist der Personenzug 670 von Straßburg auf den vor dem Einfahrtsignal der Station Appenweier haltenden Güterzug 7014 aufgefahren. 2 Reisende und 3 Eisenbahnbediente wurden geringfügig verletzt. Der durchgehende Verkehr war auf etwa 3 Stunden gesperrt.

Letzte Drahtberichte.

W.B. Berlin, 14. Dez. Das „Berl. Tageblatt“ meldet: Legationstrat von Stumm bei der deutschen Gesandtschaft in Haag ist ins Auswärtige Amt nach Berlin versetzt worden. Er übernimmt den Posten des jetzigen Unterstaatssekretärs von Madowitz. Baron von Molkahn übernimmt den Posten eines Legationsrates bei der Gesandtschaft in Haag.

O Berlin, 14. Dez. Wie dem „Berl. Lokalan.“ aus Budapest mitgeteilt wird, findet Ende der Woche in Wien ein Kronrat statt, indem endgültige Vereinbarungen in der Angelegenheit der Ermächtigungsfragen zwischen den beiderseitigen Regierungen getroffen werden soll.

W.B. Konstantinopel, 13. Dez. Den Mätkern zufolge ist Unterrichtsminister Saliari Bey zurückgetreten. Mit der Führung der Geschäfte des Ministeriums ist Arbeitsminister Ali Minas Bey betraut.

* Basel, 13. Dez. Infolge eines Unfalles starb in der Nacht vom 10. bis 11. Dezember in Paris der Marquis de Castellane. Er war von einem Auto überfahren worden. Der Verstorbene war der Enkel des Marqualls von Castellane, eines Neffen mütterlicherseits von Kaiser Franz I. Bruder der Prinzessin Radziwill und Vater der ehemaligen Deputierten Wony und Stanislas de Castellane.

Kriegsauszeichnungen.

W.B. Berlin, 13. Dez. Der „Reichsanzeiger“ meldet die Verleihung des Ordens der Couronne d'Or an den Obersten Kennemann, die Medaille von Seelhorst und Bessler und ein Hauptmann von Wolff.

Greignisse zur See.

W.B. Hangerfund, 13. Dez. (Meldung des Neuenfurter Bureau.) Gestern war eine mehrstündige Kanonade westlich von Ustjre hörbar, am härtesten von 1 bis 2 Uhr nachmittags in Brandföhren. Zwischen Hangerfund und Bergen traf ein stark beschädigter englischer Torpedojäger ein. Einzelheiten fehlen.

Neue Urnen in Spanien.

W.B. Bern, 13. Dez. Die Yonner Mätker melden aus Sevilla: Wegen der Einschränkung des Elektrizitätsverbrauchs wegen des Kohlenmangels ist die Industrie beinahe vollkommen lahm gelegt. Es sind Urnen ausgebrochen. 15 000 Arbeiter versammelten sich auf der Plaza Nueva und drangen in eine Fabrik ein. Weitere Einzelheiten fehlen.

W.B. Madrid, 14. Dez. (Sovos.) Der Ministerrat beschloß gestern abend, dem König in nächster Zeit einen Erlass über die Auflösung der Kammer und die Annahme allgemeiner Wahlen vorzuschlagen. Die nächste Kammer wird sich mit dem Annahmeerlass zu befassen haben.

Erdbeben.

O Lindau, 11. Nov. In der Nacht vom Sonntag auf Montag fand ein ziemlich heftiges Erdbeben statt. Der erste Stoß wurde in Lindau um 10.43 Uhr bemerkt und war von einem heftigen Rollen begleitet. Die Wirkung des Erdstoßes machte sich an Fenstern und Zimmermöbeln deutlich erkennbar. In Reutin wurde ein gleiches Beben bemerkt, ebenso in Schachen. Von Keschach wird gemeldet, daß dort ein Beben zwischen 1 und 2 Uhr morgens verspürt wurde. Es dürfte sich dabei um einen wogenden Stoß gehandelt haben. Auch in Konstanz spürte man H. „Konst. Ztg.“ um die gleichen Zeiten Erdstöße.

Explosion einer Pulverfabrik.

W.B. Bern, 13. Dez. Yonner Mätker melden aus Kottiers: Unter den Trümmern der Pulverfabrik in Rigne wurden weitere 15 verfaulte Frauenkörper aufgefunden. Von den Verwundeten sind bisher 6 ihren Verletzungen erlegen, so daß die Gesamtzahl der Toten 29 beträgt.

Eisenbahnunglück.

W.B. Bern, 14. Dez. Die „Gazette de Lausanne“ meldet aus Robane, daß im Tunnel bei Robane ein französischer Urtaubergzug entgleist ist, wobei 800 bis 900 Menschen umgekommen sein sollen.

Die Explosionskatastrophe in Halifax.

W.B. Amsterdam, 13. Dez. Einem hiesigen Blatt zufolge meldet die „Times“ aus Ottawa: Der kanadische Premierminister berichtet telegraphisch, daß infolge der Explosion in Halifax mehr als 100 000 Menschen verunglückt sind und 27 000 abgetötet wurden.

W.B. Halifax, 14. Dez. (Neuter.) Nach amtlicher Mitteilung beträgt die Zahl der Toten bei dem Explosionsunglück 1226 Personen, von denen 701 festgestellt worden sind. 400 Personen werden vermisst.

Aus den Standesbüchern der Stadt Karlsruhe.

Geburten.

8. Dez.: Ferdinand, E. Friedel Ehrenberg, Kaufmann. — 10. Dez.: Wilhelm, E. Karl Westhoff, Tagelöhner; Irma, Da. B. Wägelin Stäble, Wäscherin; Helmut Gustav Karl, E. Gustav Eggmann, Wägelinweber. — 11. Dez.: Elvire Ingeborg Lina, E. Paul Albrecht, Postassistent. — 13. Dez.: Anna, E. Leopold Hermann Wöflinger, Fensterreiner.

Todesfälle.

11. Dez.: Margarete Meier, 56 J., Ehefrau von Jakob Meier, Dreher; Karl Wägelin, Bahnambeiter, Witwer, 63 J.; Ernst, 3 Mr. 12 J., E. E. Gregor Frey, Metzereiführer. — 12. Dez.: Lina Weiper, 28 J., ledig, Köchin; Philippine Weiser, 78 J., ledig, Köchin. — 13. Dez.: Adalino, 8 Mr. 29 J., E. Josef Annaguzzi, Zementeur; Irma Olsmann, 40 J., ledig, Köchin.

1.— Mark.

Unser Weihnachtsbuch

1.— Mark.

Grüß Dich Gott mein Badnerland

jedem Feldgrauen eine willkommene Weihnachtsgabe.

Badischer Landesverein vom Roten Kreuz

1.— Mark.

Depotabteilung, Stefanienstraße 74.

1.— Mark.

Dankfagung.

Zur Verteilung an verschiedene mit näher bezeichnete Wohltätigkeitsvereine und Vereine haben mir überreicht: Die Direktion der Rheinischen Creditbank, Filiale Karlsruhe, 1000 M., Herr Carl Roth, Goldgrube, 1270 M. Ferner erhielt ich von Frauheim Moos namens der Angehörigen von Heinrich Moos 100 M. (je hälftig für die Armen und den Bod. Heima dank).

Für diese Spenden spreche ich namens der Bedachten herzlichsten Dank aus.
Karlsruhe, den 13. Dezember 1917. 196

Der Oberbürgermeister.

Die
Städt. Badanstalt
Pieror Bad
ist ab 16. Dezember während der Kriegszeit an
Sonn- und Feiertagen
geschlossen.

Nationaler Frauendienst.
Ausstellung
und Verkauf von Spielsachen.

hergestellt in der Schüler-Vereinigung wurde des Nationalen Frauendienstes nach Entwürfen aus der 1. Frauen-Schule im Gemeindehaus der Weststadt.
Sonntag, den 16. Dezember, nachmittags von 3^{1/2}—7 Uhr,
in der

1. Frauen-Schule, Bismarckstr. 37
Montag, den 17. Dezember, vormittags von 10—1 Uhr und
nachmittags von 2 bis 5 Uhr. 2425

Nationaler Frauendienst.
Sonntag, den 16. Dezember, nachm. 3 Uhr,
im Gemeindehaus der Weststadt.
Dienstag, den 18. Dezember, abends 7^{1/2} Uhr,
im Gemeindehaus der Südstadt

Müternachmittag für Frauen u. Kinder
Weihnachts-Aufführung
Chöre, Vieder, Schattenbilder.
Sonntag, 16. Dezember, nach der Vorstellung:
Ausstellung und Verkauf
von Spielsachen.

Eintritt frei. — Eintrittskarten im Rathaus, Zimmer Nr. 17,
Freitag, den 14. und Samstag, den 15. Dezember, nachmittags
von 3—6 Uhr, abzuholen. — Kinder können nur in Begleitung
von Erwachsenen kommen. 2436

Gerber & Schawinsky
Kunsthandlung u. Kunstgewerbehaus
Kaiserstr. 229, Eing. Kaiserstr., Fernspr. 2041
Auswahl in gerahmten Bildern
und verschiedenen Blättern,
Keramik, Plastiken.
Original-Radierungen Original-Gemälde
Künstler-Spielzeuge usw.
— als Weihnachtsgeschenke —

Weihnachts-Schachteln,

die in unserer

Haupt-Sammelstelle * **Karl-Friedrich-Strasse Nr. 17**

zum Füllen abgeholt wurden, bitten wir bis spätestens

15. Dezember

dorthin zurückzuliefern.

Badischer Landesverein vom Roten Kreuz

Depotabteilung. 2424

Wir schenken Flüssig wie One

jedem Leser dieses Rätsels und für diesen ohne jede Verbindlichkeit

Des Kriegers Abschied

Das herrliche, wehen von bekannten Rhythmen verlagerte und in vornehmsten Druck ausgeführte Kunstblatt (siehe S. 50/51 em)

Dieses zeitgemäße, passende und wirklich schöne Bild ist ein prächtiger Wandstempel für jedes Zimmer. Nur die Käufer des Bildes erhalten das Bild unter Vergütung der geringen Versandkosten. Ausdrücklich weisen wir, daß die Einlieferung der Lösung zu verspätet, nur nach die Lösung in richtig frankierten Briefumschlag, mit Angabe der Klar und deutlich geschriebenen Adresse und möglichst werden. Sofort schicken Sie Radikal, ob Ihre Lösung richtig ist. Jeder Lösung ist unbeschränkt eine Kopie für unsere Ausnahmst. Schreiben Sie sofort an den

Kunstverlag Walter Schmidt & Co. Berlin W 30/436.

—Kunsthaltung—
und Rahmen-Fabrik

Fz. Otto Schwarz

ladet zur Besichtigung seiner

Verkaufs- und Ausstellungsräume

höfl. ein. 2371

Oelgemälde v. Prof. Dill, Prof. v. Volkman, Grether, Fickentscher, Segewitz, Münch etc. — Bronzen, Statuetten von O. Feist.

Grösste Auswahl in gerahmten Bildern, Gravüren, Kuns. farben u. Steindrucke etc. zu billigst gestellten Preisen.

Original-Radierungen Keramik, Kaiserstrasse 225.

Großherzogl. Hoftheater.

Freitag, den 14. Dezember 1917, A 21 (rote Karten)

Die lustigen Weiber von Windsor.
Komisch-phantastische Oper in 3 Akten mit Tanz, nach Shakespeares gleichnamigem Lustspiel gebichtet von G. S. Mosenthal.
Musik von Otto Nicolai.

Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

KRIEGSSPORTAUSSCHUSS KARLSRUHE.

Sonntag, den 16. Dezember, nachm. 2^{1/2} Uhr:

A-Klasse.

Phoenix Karlsruhe I. — Germania Durlach I.
K.F.-V. Sportplatz bei der Telegraphenkaserne.

F.-C. Mühlburg I. — F.-V. Pforzheim I.
Mühlburger Sportplatz.

B-Klasse.

Konkordia Karlsruhe I. — F.-V. Rastatt I.
Verein f. B.-Sportplatz bei der Telegraphenkaserne.

Nachm. 1 Uhr auf dem K.F.-V. Sportplatz:
Phoenix II. — V.-V. Eiertalheim II.

Photographische Apparate

und Bedarfsartikel, wie Platten, Filme, Papiere, Entwickler, Tonpapier, Stativ, Rahmen, Zylinderlampen, Minus etc., kauft man sich vorzüglich bei

J. Lösch, Photog.-Handlung

Georgstr. 35, Mitglied des N. S. V.

Gute Leipziger

Pelze

in großer Auswahl
Extra billig! Nur
Karl-Friedrichstr. 6
1 Troppe
(neben Fa. Spiegel & Wels
Nähe Schloßplatz).
Keine teuren Ladenmiete.
507 K. Schorpp 2167

Polstermöbel

aller Art und Beiten kauft an

Polsterer R. Köhler,
Schützenstraße 25.
2388

Die Städt. Brodenammlung

Baummeisterstr. 33

— Hinterhaus —

nimmt für die Bedürftigen der Stadt dankbar jede Gabe in Handtuch, Männer-, Frauen- und Kinder-Kleider, Wäsche, Spielzeug entgegen.

Es ist ratsam,

die kleinsten Pelze u. Muffe reparieren u. ändern zu lassen. Tadellose u. billige Ausführung. Donglasstr. 8, part. 2007

Größeres Hüttenwerk sucht zum sofortigen Eintritt einen

kaufmännischen Beamten, 15113

Frachten- und Tarifwesen

gründliche Kenntnisse besitzt und möglichst schon einige Jahre auf Hüttenwerken in diesem Zweige erfolgreich tätig war. Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, Eintrittstermin und Gehaltsansprüche unter N. A. 1474 an die „A. L. A.“ Allgemeine Anzeigen G. m. b. H., Berlin W. 9, Bubapesterstr. 6

Vertreter

bei Industriefirmen in Süddeutschland

gut eingeführt, gesucht.

Nur wirklich tüchtige, in ständigem Verkehr mit der Kriegs-Industrie stehende, repräsentationsfähige Herren, die bereits die Branche kennen, von gewandtem seriösen Auftreten und besten Beziehungen wollen ausführliche Angebote richten an

Spezial-Lackfabriken Schmidt & Hintzen,
Coswig — Dresden. 7114

Der besten, gesündeste Sport für Jung u. Alt ist u. bleibt das

Schwimmen

wovon man sich täglich im Friedrichsbad überzeugen kann. 2293

1 Karte Mk. —.50 10 Karten Mk. 4.—
Kinder Mk. —.30

Im Lebensbedürfnis-Verein einzeln zu 40 Pf.

Greif Detektiv

Schlossplatz 3, part
E. Geuggelin, früh. Polizeibeamter besorgt über: il Ansklante, Ermittlungen, Beobachtungen etc. Durch aus routiniert. Telel. 1354. 102

Städte Arbeitsamt 84
Gesucht werden
Mädchen für Privat
Mädchen für alles
Mädchen z. Anlernen
sowie
Stundenfrauen
für häusliche Arbeiten
für sofort oder später
Städt. Arbeitsamt
Hilfsdienst-Meldestelle
Zähringerstr. 100, III. Etod.